

EDMUND CRISPIN

MORD
VOR DER
PREMIERE

KRIMINALROMAN

a

aufbau digital

Kapitel II

Yseut

*Ahi! Yseut, fille de Roi,
Franche, cortoise, bone foi!*

Ach! Isolde, Königstochter,
Edle, höfische, aufrichtige.

BÉROUL (12. Jahrhundert)

Nigel Blake kam um zwanzig nach fünf in Oxford an und fuhr direkt ins Hotel »Amtsstab und Zepter«, wo er Zimmer gebucht hatte. Das Hotel, sinnierte er betrübt, während er sich ihm näherte, war nicht gerade einer der architektonischen Glanzpunkte Oxfords. Es war in einer merkwürdigen Stilmischung gebaut, die ihn an nichts so sehr wie an einen riesengroßen, schrecklich deprimierenden Nachtclub mit Restaurant am Brandenburger Tor in Berlin erinnerte, den er einmal besucht hatte, und wo jeder Raum auf aggressive, romantische, absurde Art scheinbar einen anderen Nationalstil darstellen sollte. Seine eigenen Räumlichkeiten erschienen ihm, als seien sie eine groteske Parodie des Baptisteriums in Pisa. Er packte seine Sachen aus, wusch Schmutz und Unbehagen ab, was eine Zugreise immer mit sich bringt, und schlenderte die Treppe hinunter, auf der Suche nach etwas zu trinken.

Inzwischen war es halb sieben. In der Bar spielten sich vor bemüht gotischer Kulisse dezente Vorspiele zum Sex ab, verhalten anstößiges Puppentheater. Insgesamt war der Ort noch fast genauso, wie Nigel ihn in Erinnerung hatte. Jedoch war die Zahl der Studenten gesunken und

die der Soldaten beträchtlich gestiegen. Ein paar ältere, künstlerisch angehauchte Theologiestudenten, die vermutlich geblieben waren, um während der Ferien zu arbeiten, oder ein paar Tage früher zurückgekommen waren, diskutierten im hohen Klage-ton sich in esoterische Höhen erhebend über die poetische Schönheit der Empfängnis in der Jungfrauengeburt. Eine Gruppe von Offizieren der Royal Air Force goss an der Bar mit geräuschvoll infantilem Eifer Bier hinunter. Es gab ein oder zwei sehr alte Männer und eine durcheinandergewürfelte Mischpoke aus Kunststudenten, Lehrern und Berühmtheiten auf Besuch, die in der Hoffnung, man erkenne sie, ohne die Oxford niemals vollständig ist, umherschauen. Eine bunte Ansammlung von Frauen war vor allem damit beschäftigt, die Aufmerksamkeit der jungen Männer in ihrer Begleitung auf sich zu lenken. Ein oder zwei indische Studenten bummelten, nach Aufsehen heischend, umher, aggressiv Ausgaben der bekannteren zeitgenössischen Autoren zur Schau stellend.

Nigel besorgte sich etwas zu trinken sowie einen leeren Stuhl und ließ sich mit einem kleinen Seufzer der Erleichterung nieder. Der Ort hatte sich nicht im Geringsten verändert. In Oxford, dachte er, ändern sich die Gesichter, aber die Typen bleiben dieselben. Sie tun und sagen dasselbe, von Generation zu Generation. Er zündete sich eine Zigarette an, sah sich um und fragte sich, ob er noch am selben Abend Fen besuchen solle oder nicht.

Um zwanzig vor sieben kamen Robert Warner und Rachel herein. Nigel kannte Robert ein wenig – eine flüchtige Bekanntschaft, die auf einigen literarischen Gesprächen, bei gemeinsamen Mittagessen, auf Begegnungen bei Theaterpartys sowie Premieren basierte – und winkte ihm freundlich zu.

»Dürfen wir uns zu Ihnen gesellen?«, fragte Robert. »Oder meditieren Sie?«

»Überhaupt nicht«, antwortete Nigel, etwas zweideutig. »Darf ich Ihnen etwas zu trinken holen?« Er fragte, was sie haben wollten, dankte dem Himmel, dass Robert nicht zu der Art von Menschen gehörte, die sofort schrien: »Nein, ich übernehme das«, und ging zur Bar.

Als er zurückkehrte, unterhielten sie sich gerade mit Nicholas Barclay. Man stellte sich vor und Nigel zog wieder los, in Richtung Bar. Als sie es sich schließlich alle bequem gemacht hatten, saßen sie für einen Moment schweigend da, sahen sich gegenseitig erwartungsvoll an und schlürften an ihren Getränken.

»Ich freue mich außerordentlich darauf, nächste Woche Ihr Stück zu sehen«, sagte Nigel zu Robert. »Obgleich ich gestehen muss, es überrascht mich, dass Sie es hier herausbringen.«

Robert machte eine unbestimmte Geste. »Es bleibt mir wohl nichts anderes übrig«, sagte er. »Mein letztes Stück im West End war ein solch erbärmlicher Flop, dass man mich in die Provinz verbannt hat. Mein einziger Trost ist, ich kann es selbst inszenieren. Das hat man mir schon Jahre nicht mehr erlaubt.«

»Nur eine Woche Proben für ein neues Stück?«, sagte Nicholas. »Das wird Schweiß kosten.«

»Es ist eigentlich eine Art Provinztest. Verschiedene Agenten und Manager werden aus London kommen, um sich ihre Meinung zu bestätigen, ich sei im Begriff, wie ein Löwenzahnsamen vom Wind davongetragen zu werden und habe völlig den Verstand verloren. Ich hoffe, ich werde sie enttäuschen. Doch Gott allein weiß, was für eine Art von Inszenierung dabei herauskommen wird. Das Theater hier ist ein Sammelbecken für die grünen Zöglinge der Schauspielschulen, mit einem Unterbau an abgehalfterten Schauspielern und ein oder zwei der berühmtesten Schmierenskomödianten in ganz Europa. Ob ich es schaffen werde, ihnen innerhalb einer Woche das richtige Timing, die

passende Gestik und Intonation einzubläuen, weiß ich wirklich selbst noch nicht. Aber Rachel ist ja mit dabei, das wird helfen.«

»Das bezweifle ich ehrlich gesagt«, warf Rachel ein. »Eine Außenseiterin in der Hauptrolle im Ensemble, nur damit die Kasse stimmt, das schafft vor allem eine schlechte Stimmung. Du weißt schon, Tuscheln in allen Ecken.«

»Wie ist eigentlich das Theater?«, fragte Nigel. »Ich bin kaum je in die Nähe davon gekommen, als ich noch hier oben war.«

»So viel haben Sie gearbeitet?«, warf Nicholas ungläubig ein. Er gab immer vor, nichts dergleichen getan zu haben.

»Es ist nicht schlecht«, sagte Robert. »Ein altes Gemäuer. Es wurde um die sechziger Jahre des neunzehnten Jahrhunderts gebaut, aber kurz vor dem Krieg renoviert. Vor etwa zehn Jahren habe ich dort gearbeitet. Mein Gott, war das schrecklich: quietschende Dimmer, unberechenbare Zwischenvorhänge, und die Kulissen fielen bei der leichtesten Berührung um. Aber all das ist jetzt vorbei. Eine gute Seele mit Geld und Ambitionen hat das Theater mit allen möglichen technischen Feinheiten vollgestopft. Es gibt sogar eine Drehbühne.«

»Eine Drehbühne?«, sagte Nigel unsicher.

»Eine drehbare Bühne. Wie ein runder Drehteller, in der Mitte geteilt. Man kann die nächste Szene auf der dem Publikum verborgenen Seite aufbauen, zur richtigen Zeit dreht man das Ganze einfach herum. Allerdings bedeutet das auch, dass man keine seitlichen Kulissen benutzen kann, und das schränkt den Entwurf des Bühnenbildes ziemlich ein. Um ganz ehrlich zu sein, ich glaube nicht, dass sie oft benutzt wird – es ist eine kostspielige, aber ziemlich überflüssige Anschaffung. Ich jedenfalls werde sie nicht brauchen. Sie ist einfach lästig, weil man die ganze Bühnentiefe verliert, die man sehr gut nutzen kann.«

»Und wovon handelt das Stück?«, fragte Nicholas, während er sich

bequem in seinem Stuhl zurücklehnte. »Oder hieße das, Geschäftsgeheimnisse preiszugeben?«

»Das Stück?« Robert schien diese Frage zu überraschen. »Es ist die Bearbeitung eines gleichnamigen Stücks. Geschrieben wurde es von einem recht unbedeutenden französischen Autor namens Prions. Sie werden wahrscheinlich die Geschichte kennen. Ich glaube es war etwa um 1730, als Voltaire die ersten Briefe von einem gewissen Fräulein Malcrais de la Vigne erhielt, auf die er galant antwortete. Daraus entwickelte sich ein umfangreicher, sehr amouröser und literarischer Briefwechsel. Später kam Fräulein de la Vigne jedoch nach Paris. Zu Voltaires Wut, aber sonst zu jedermanns Vergnügen, entpuppte sie sich als ein großer, ziemlich fetter junger Mann namens Desforges-Maillard. Piron hat diese Situation als Ausgangspunkt für sein Stück verwendet. Ich habe das übernommen und etwas abgeändert, vor allem habe ich das Geschlecht der Personen vertauscht. Meine Hauptfigur ist eine Schriftstellerin und ihre Briefpartnerin eine boshafte Journalistin. Ich weiß, das klingt nicht nach viel«, schloss er entschuldigend ab, »aber das war eigentlich nur das Gerüst der ganzen Sache.«

»Wer spielt die Schriftstellerin?«

»Oh, Rachel natürlich«, sagte Robert freundlich. »Eine wunderbare Rolle für sie.«

»Und die Journalistin?«

»Um ganz offen zu sein, ich bin mir noch nicht sicher; wahrscheinlich Helen. Yseut ist einfach nicht in der Lage, komische Rollen zu spielen. Außerdem ist sie mir so zuwider, dass ich es einfach nicht ertragen könnte. Es gibt da wohl noch eine andere junge Frau, abgesehen von den älteren Damen. Aber man hat mir gesagt, sie würde so eigenartige Dinge auf der Bühne machen, dass ich ihr auf keinen Fall mehr als eine Nebenrolle geben dürfe. Für Yseut habe ich auch eine kleine Rolle – sie ist nur im ersten Akt auf der Bühne. Aber«, fügte er hinterlistig hinzu,